*Laut der UN-Menschenrechtskonvention hat jeder Mensch das Recht auf die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Teil dieser Persönlichkeit ist auch die sexuelle Orientierung und die eigene geschlechtliche Identität. Dennoch wird dieses Recht einigen Personen abgesprochen, die nicht-heterosexuell sind oder sich mit einem Geschlecht identifizieren, das von ihrem biologischen Geschlecht abweicht. Sie sehen sich mit Beleidigung und Diskriminierung konfrontiert – mancherorts werden sie gar gesetzlich verfolgt. Auf Demonstrationen und Paraden müssen sie heute noch um die Anerkennung und Akzeptanz der breiten Gesellschaft kämpfen, auch wenn verschiedenste sexuelle Orientierungen und Geschlechtsorientierungen mittlerweile oftmals als ganz normal verstanden werden. Daher stellt sich die Frage: „Die LGBITQ\*-Bewegung – eine Erfolgsgeschichte?“*

*---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------*

Für homosexuelle Menschen eröffneten sich in der Weimarer Republik neue Möglichkeiten, ihre Persönlichkeit offen nach Außen zu tragen (siehe M 2.1). Das hieß aber noch lange nicht, dass alle Mitglieder der Gesellschaft sie respektierten oder akzeptierten. In den Stadtvierteln, in denen es viele Kneipen für Homosexuelle gab, arbeiteten auch zahlreiche Prostituierte. Das war vor allem für bürgerlichen Menschen ein Dorn im Auge. Schnell wurde die homosexuelle Gemeinschaft darauf reduziert, einen ausschweifenden und sündigen Lebensstil zu haben. Dass auch gut bürgerliche Menschen dort verkehrten, schien dabei nicht zu interessieren. Ebenso gab es viele Denunzianten, die Polizisten erzählten, ein Mann habe gegen §175 verstoßen. Der soziale Druck und die Angst vor einer Verurteilung konnten durchaus zu schweren psychischen Problemen führen.

In vielen südlichen Gegenden Deutschlands wurden Kneipen, die mit homosexuellen Gemeinschaften in Verbindung standen, oftmals sofort geschlossen oder die Besitzer wurden so sehr eingeschüchtert, dass sie „freiwillig“ ihr Geschäft aufgaben.

Aber auch innerhalb der homosexuellen Bewegung gab es Konflikte. Denn tatsächlich handelte es sich nicht um eine große harmonische Bewegung, sondern eher um verschiedene ganz eigener Bewegungen, deren Ziele und Hintergründe nicht dieselben waren oder sich gar völlig widersprachen. So waren homosexuelle Männer, die sich eher „weiblich“ gaben, innerhalb der Schwulen-Szene nicht gern gesehen. Männer, die sich wie Frauen anzogen oder sich als Frauen identifizierten, schlossen sich oft einer lesbischen Bewegung an. Dort wurden sie aber mit Argwohn betrachtet und oftmals nicht akzeptiert. Ebenso gab es Spannungen zwischen feministischen Bewegungen und lesbischen Gemeinschaften, die den jeweils Anderen vorwarfen, ihre Ziele zu sabotieren.

Der zunächst offene Umgang mit Anliegen der homosexuellen Bewegungen änderte sich mit der Zeit. Eine Art moralische Panik machte sich in der Mittelschicht breit. Man befürchtete, dass der Konsum von Medien, in denen Homosexualität thematisiert wurde, junge Menschen dazu verleite, homosexuell zu werden, sodass traditionelle Familien verschwinden würden. Aufgrund dieser Befürchtungen wurde im Jahr 1926 das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften erlassen, das die Zensur von homosexuellen Schriften vorsah.

*Text nach: Whisnant, Clayton J., Queer Identities and Politics in Germany: A History, 1880–1945, Columbia 2016.*